



**Dr. Kurt Anschutz**

www.anschuetz-berlin.eu

## **Allewege.**

Psalm 40, Vers 12: „Du, Herr, wollest deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden; lass deine Güte und Treue allewege mich behüten.“

Liebe Gemeinde,

bald dreitausend Jahre ist er alt: dieser kleine Vers aus dem Buch der hebräischen Psalmen. Wo immer Menschen an den Gott Abrahams glaubten, stieg dieses Gebet zum Himmel. Kein Wortschwall, keine Ekstase, kein Stammeln und kein Zittern: „Du, Herr, wollest deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden; lass deine Güte und Treue allewege mich behüten.“

Wer mag der Mensch gewesen sein, der sich einst so konzentriert an Gott gewandt hat, um Ihm in diesem einzigen Satz *alles* zu sagen - sein ganzes Leben, wie es ausgespannt ist zwischen Bedürftigkeit und Vertrauen?

Wir kennen diesen Menschen nicht. Aber wenn hundert Generationen sich wiederfanden in seinem Wort zu Gott, so dürfen doch auch wir ihn hören als einen Vertrauten: unbekannt, versunken in der Zeit, und dennoch nah. Fremd, und dennoch verwandt: denn auch wir müssen leben mit unserer Bedürftigkeit. Und auch uns geht es dann am besten, wenn wir im Vertrauen leben: denn dann wissen wir, dass wir gehalten werden in Not und Nöten.

Unser Mensch einst beginnt mit der Anrede: „Du, Herr“, sagt er. „Ich komme im Du zu Dir, und das ist ein Wunder: Denn Du bist doch *der Herr*. Ich hier unten, Du, dort oben. Ich, das Geschöpf auf Zeit, Herr, Du, der Schöpfer in Ewigkeit.“

Wenn er spricht zum *Herrn* nimmt unser Mensch seinen Anfang aus der Erinnerung: Ja, alles begann im Urbeginn, da Gott die Welt ins Leben rief. Und darum kann Ihm nur nahen, wer aus der Ehrfurcht spricht und wer in der Ehrfurcht bleibt: „*Herr!*“

*Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 15.05.2017. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>*



Unser Mensch: ein Mensch, der Einblick hat ins Ewige und der deshalb Einsicht hat in seine Zeitlichkeit. Als lebte er vom Himmel her, überschaut er sein Leben im Abstand und weiß:

„Nichts dreht sich im Kreis. Meine Jahre waren Wege. Und immer noch andere Wege werden kommen, und vieles wird so ganz anders werden, als ich es befürchtet oder erwartet habe. Ja, meine Wege gehen, wie sie wollen, und sie nehmen mich mit über Höhen und durch Tiefen: Freude und Verlust werden sich auch weiterhin kreuzen, Liebe und Leid kommen zu Gast, Kraft verlässt mich und Hinfälligkeit taucht auf und dann findet sich vielleicht doch auch noch einmal neue Kraft. Ja, so geht mein Leben: manchmal geborgen im Fluss, manchmal geworfen in die Wirrnis. Wie immer ich auch reifen mag im Wachsen meiner Jahre, so bleibt's doch so: Zwischen Hoffnung und Furcht ist mein Leben aufgehängt. Und darum bitte ich: ‚Du, Herr, wollest allewege mich behüten.‘ Ach, auf *allen Wegen* – nicht nur auf den dunklen Wegen, sondern auch auf den Straßen meines Triumphes: Möge ich doch nicht aus der Ehrfurcht fallen. Darum: Allewege behüte mich: Du, Herr!“  
In seiner Bedürftigkeit ist unser Mensch der Mensch aller Zeiten.

Und dennoch: Zugleich ist er auch ein Mensch ganz für sich. Schutzlos wie wir, lebt er dennoch in merkwürdiger Gelassenheit. Deshalb ist sein Vers so klein, so klar, so beneidenswert rund! Denn dieser Beter starrt nicht länger mehr ins Leben, vielmehr lebt er bereits aus dem Aufblick zu Gott. Denn der „Herr“, zu dem er spricht, ist der ihm bekannte Gott: „Du oben, der Behüter meiner Wege! Ich kenne Dich, und darum nenne ich Dich: Gott der Barmherzigkeit, der Güte und der Treue.“

Da liegt sie denn also auch offen für uns – die Quelle der Gelassenheit: *der behütende Gott*.

Wenn unser Mensch uns nun all seine Wege erzählen könnte, wir würden so ganz anderes hören, als wir es erwarten. Denn am Ende würde er sagen: „Merkt auf! Nicht meine Not trieb mich zu Gott. Vielmehr suchte ich Gott aus Dank. Nicht anders als in Eurem Leben haben sich doch auch in meinem Leben die Wege gekreuzt, gefunden und wieder verirrt. Aber auf allen hat Er mich begleitet: der Behüter, heilig fern, persönlich nah. Was Ihr so obenhin meine ‚Gelassenheit‘ nanntet, das ist in Wahrheit die Tiefe, aus der ich leben durfte: das Vertrauen zu *diesem Gott*.“



Aber da stellen wir uns hin, ehrlich im Zweifel und wachsam im Denken, und fragen:

„Ach, Du ferner Mensch, wenn Du in *solcher* Sicherheit lebst, wie könntest Du uns dann noch verwandt sein?“

Da antwortet er: „Habt Ihr denn mein Lebensgebet nicht begriffen? Ich bete nicht zum Gott der Sicherheit. Sondern ich rufe zum Gott des Erbarmens:

‚Du, Herr, wollest deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden‘.

Ihr dreitausend Jahre Späteren, vergrabt Euch nicht im Modernen, sondern hört hinaus ins Entscheidende!: Angewiesen sind wir alle darauf, dass Gott uns nicht fallen lässt. So behüte Er denn auch Euch allewege.“

Amen